

Pulsnitzer Anzeiger

Wie sparen Kohle, Strom u. Gas für die Rüstung!

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Kamenz, Pulsnitz u. Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt, enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 300

94. Jahrgang

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. - Geschäftsstelle: Nur Adolph-Hilfer-Str. 2. Fernruf Nr. 551.

Dienstag, 22. Dez. 1942

Bezugspreis: Bei Abholung 4 tgl. 1.- RM., frei Haus 1.10 RM., einschließlich 12 bezw. 15 Pfg. Trägerlohn. Postbezug monatlich 2.50 RM.

Deutsche Fortschritte zwischen Wolga und Don

Im Donabschnitt über 70 bolschewistische Panzer vernichtet - Am mittleren Don feindlicher Einbruch aufgefangen

Nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen brachte der 20. 12. im südlichen Abschnitt der Ostfront harte Kämpfe. Die deutschen Truppen, die zwischen Wolga und Don im Angriff stehen, warfen trotz aller Geländeunzulänglichkeiten die Bolschewisten weiter zurück. Die Panzertruppe, die am Vortage die feindlichen Verteidigungsstellungen mehrfach durchbrochen hatten, stellten die Verbindung untereinander her, obwohl die Bolschewisten durch Einmarsch harter Artillerie und durch Gegenangriffe das weitere Fortschreiten des Angriffs zu verhindern suchten.

Zur Entlastung ihrer schwer angeschlagenen Stellungen unternahm die Wehrmacht mit Infanterie- und Panzerreserven an anderer Stelle dieser Front mehrere Vorstöße, die nach Abbruch von 16 feindlichen Panzerkampfwagen zusammenbrachen. Der sofort einsetzende Gegenangriff, bei dem unsere Truppen den Feind bis über seine Ausgangsstellungen hinaus zurücktrieben, brachte Geländegewinne.

Auch im Raum von Stalingrad und am Donbogen hatten deutsche und rumänische Truppen feindliche Vorstöße abzuwehren. Alle diese erfolgreichen Kämpfe führten zur Vernichtung von über 70 bolschewistischen Panzerkampfwagen. Trotz ungünstiger Wetterlage griffen unsere Sturmflieger sowie deutsche und rumänische Kampffliegerstaffeln in die Erdkämpfe ein. Sie bombardierten Feindstellungen, Batterien und Kolonnen des Feindes. Besonders wirksam waren Luftangriffe gegen die feindliche Flakartillerie, die zahlreiche Geschütze durch Volltreffer unserer Ju. 87 zerstörte. Obwohl die Kampfflieger häufig von dichten Nebelbänken überlagert waren, stießen Schlachtflugzeuge und Zerstörer durch die Wolkenschichten hindurch und griffen die übermächtigen Sowjets mit Bomben und Bordwaffen an. Eins dieser Ziele waren Geschütze am Don, in denen sich die Bolschewisten verschanzt hatten. Die Kampfanlagen wurden mitsamt ihrer Besatzung durch Bomben vernichtet.

Die Luftwaffe unterstützte auch am mittleren Don die schweren Abwehrkämpfe der Heeresverbände, die hier seit Tagen von sehr starken bolschewistischen Panzerkräften angegriffen werden. Schon in den ersten Dezembertagen hatte unsere Luftaufklärung den feindlichen Aufmarsch beobachtet, dessen Stärke und Umfang durch gewalttätige Erkundungen der hier eingesetzten italienischen Verbände immer klarer wurde. Nach ergebnisreichen örtlichen Vorstößen kam der feindliche Angriff dann vom 12. 12. ab in täglich wachsendem Maße ins

rauen und erreichte am 16. 12. seine volle Stärke. In den zur Verteidigung ausgebauten Hügeln dicht westlich des Don hatte der Feind außerordentlich schwere Verluste, vor allem durch Artillerie, panzerbrechende Waffen und Maschinengewehre. Trotzdem verstärkten die Bolschewisten ihren Druck. Doch auch diese Entwicklung war von der deutschen Führung vorausgesehen. Während die Stellungsdivisionen Schritt für Schritt auswichen, besetzten im Anmarsch befindliche deutsche Reserven die vorbereiteten Stellungen und fingen dort den feindlichen Großangriff auf. Bei den anhaltenden schweren Kämpfen wurden in den letzten vier Tagen nach bisher vorliegenden unvollständigen Meldungen weit über 200 sowjetische Panzer abgeschossen.

An diesen Abschlüssen hatte die im Erdkampf eingesetzte Flakartillerie wieder besonderen Anteil. Auch die fliegenden Verbände, unter ihnen italienische, rumänische und ungarische Staffeln, griffen wirkungsvoll in die Abwehrkämpfe ein. Sie zertrümmerten mit ihren Bomben am 20. 12. allein 19 schwere Panzer und über 120 beladene Lastkraftwagen. Ebenso verlustreich waren für den Feind die Angriffe unserer Schlachtflieger und Zerstörer, die trotz der Behinderung durch das unübersichtliche Wetter bereitgestellte Kräfte und die Zentren des feindlichen Nachschubs am Don mit Bomben und Bordwaffen belämpften. Deutsche und rumänische Jäger sicherten die Angriffskräfte der Kampfflieger und schossen zusammen mit der Flakartillerie 29 feindliche Flugzeuge ab.

Harte Kämpfe im Nebel westlich Toropez

Westlich Toropez führten unsere Truppen nach den beim Oberkommando der Wehrmacht vorliegenden Meldungen ihren am Vortage begonnenen Angriff am 20. 12. weiter. Sie trafen dabei im Nebel überraschend auf bolschewistische Kräfte, die sich in dem unübersichtlichen Gelände zum Gegenstoß bereitgestellt hatten. In harten Kämpfen, die durch das diesige Wetter noch erschwert wurden, konnten die Bolschewisten zerstreut werden. Im Nachstoß gelang es, noch mehrere zehnhundert Stützpunkte zu nehmen. Für die bei Westliche Luft seit Tagen angegriffene deutsche Stützpunktbesatzung war der 20. 12. wieder ein schwerer Kampftag. Der Feind verjagte, den Nebel als Tarnung für seine starken Angriffe auszunutzen. Trotz erheblichen Artillerieeinsatzes scheiterten die erneuten Vorstöße von 2 1/2 bolschewistischen Divisionen am unerschütterlichen Abwehrwillen der deutschen Truppen.

Die Sowjets rannten vergeblich an

Acht Tage Abwehrschlacht im mittleren Frontabschnitt

Im mittleren Frontabschnitt versuchten dieser Tage die Bolschewisten, unter Ausnutzung des schlechten Wetters mit zwei Panzerbrigaden und mehreren Schützenregimentern die Abwehrfront einer deutschen Infanteriedivision zu durchstoßen. Mit Dampfwalzenkraft, wie Woslaw behauptete, unterstützt vom stundenlangen Vernichtungsgeschützfeuer der Artillerie, brandeten die Angriffswellen gegen die deutschen Stellungen. Mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln versuchten die Bolschewisten, den Durchbruch zu erzwingen. Provisorisch an die Stirnseiten seiner Panzer geschweißte Stahlplatten sollten die deutsche Abwehr wirkungslos machen, die der Feind durch die Konzentration aller schweren Waffen auf diesem Abschnitt zu zerklünnen beabsichtigte. Ausgewählte bolschewistische Truppen führten die Angriffe. In weiteren Wellen folgten ihnen die angeschlagenen Stellungenverbände, junge Herbstrekruten und ältere Reserve.

In achtstägigen schwersten Abwehrkämpfen wurden im Abschnitt der Division sämtliche bolschewistischen Angriffe blutig abgewiesen und alle Stellungen gehalten. 109 der angreifenden verstärkten Panzer wurden abgeschossen oder durch Panzervernichtungsgruppen zerstört. An diesem Erfolg hatte das Sturmpanzerbataillon der Division, das Tag und Nacht gegen übermächtige Angriffe standhalten mußte, besonderen Anteil.

Vorbildliche Leistungen von Instandsetzungssträften einer Sturmgeschützabteilung.

Gleich der kämpfenden Truppe vollbringen die rückwärtigen

gen Dienste im mittleren Frontabschnitt in unaußersichtlicher Tätigkeit außerordentliche Leistungen. Jederzeit bereit, die am Feinde fliegenden Kameraden zu unterstützen, haben beispielsweise die Instandsetzungssträfte einer Sturmgeschützabteilung seit dem 28. November in täglich achzehnstündigem, teilweise durchgehenden Dienst insgesamt 56 Sturmgeschütze mit zum Teil schweren Schäden auf dem Gefechtsfeld repariert.

Kaltblütigkeit brachte den Erfolg

Bei nächtlichen Angriffen am Oberlauf des Dons gegen Stellungen deutscher Pioneer-Infanterie-Gruppen der Bolschewisten gegen den Maschinengewehrstand eines Gefreiten vor. Das schwere Maschinengewehr hatte nach den ersten Feuerstößen Ladefremmung, die sich trotz feberhafter Bemühungen nicht beseitigen ließ. Schon hatten zwölf der Angreifer das Drahthindernis erreicht, als sich der Gefreite entschloß, sein Maschinengewehr stehenzulassen, aus dem Kampfstand herauszuspringen und die Bolschewisten mit Handgranaten anzugreifen. In schnellen Sprüngen arbeitete er sich auf Wurfbreite an sie heran, legte die Handgranaten in aller Ruhe bereit und warf sie in sicher gezielten Würfen mitten zwischen den Feind. Schreie und hastige Befehle zeigten den Erfolg. Nach weiteren Würfen zogen sich die Bolschewisten unter Zurücklassung mehrerer Toter und sämtlicher Nachschubwaffen zurück.

Japanischer Luftangriff auf Kalkutta

Werft-, Industrie- und Bahnanlagen schwer beschädigt

Japanische Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 20. Dezember das Stadtgebiet von Kalkutta an. Der Angriff dauerte fast zwei Stunden. In der Industrievorstadt Haura entzündeten durch Spreng- und Brandbomben erhebliche Schäden. Die Staatswerft im Stadtteil Hallings sowie die Bahnanlagen der Eastern Bengal-Eisenbahn wurden schwer beschädigt. Als die japanischen Flugzeuge nach zweifelhaftem Bombardement wieder abflogen, waren ganze Stadtteile in Brandwolken gehüllt. An zahlreichen Stellen loderten die Flammen gegen den Nachthimmel. Trotz bestiger Flakabwehr führten die Japaner ihre Angriffe im Tiefflug durch. Im Schein der Leuchtbomben waren die Ziele klar zu erkennen, so daß nur wenige Bomben ihr Ziel verfehlten.

Kalkutta, die Hauptstadt der Provinz Bengalen, ist die größte Stadt Indiens. Mit den zahlreichen Vororten beiderseits des Gangesflusses hat sie fast 1,5 Millionen Einwohner, vorwiegend Hindus. Die Stadt liegt etwa 140 Kilometer oberhalb der Mündung des Ganges in den Golf von Bengalen. Nur kleinere Schiffe können bis nach Kalkutta gelangen, während die größeren im Diamond Harbour, fast 100 Kilometer flussaufwärts, vor Anker gehen müssen. In der indischen Industrie steht Kalkutta weit an erster Stelle. Besonders in dem Industrievorort Haura befinden sich zahlreiche Fabriken. Stark vertreten sind Zementfabrikation, Baumwollspinnereien, Wollspinnereien, Zuder-, Waffen- und Papierfabriken. Als Eisenbahn- und Straßenkreuzpunkt sowie als eine der stärksten britischen Garnisonen in Indien hat Kalkutta auch eine hohe militärische Bedeutung.

Die Achse einig in ihren Zielen Schulter an Schulter

Im Feindlager ist man wieder einmal um eine Hoffnung ärmer geworden. Seit Wochen nämlich war von Washington und London aus ein systematischer Sechfeldzug gegen Italien eingeleitet worden, von dem man sich nicht mehr und weniger als die Sprengung der Achse versprach. Mangels anderer Möglichkeiten versuchte die amerikanische und britische Lügenagitation, durch alberne Wäschen und böswürdige Erfindungen einen Keil in die Achsengemeinschaft zu treiben. Man faselte allen Ernstes von „tiefgehenden Meinungsverschiedenheiten“ zwischen Berlin und Rom, erzählte von „riesigen Verlusten“ der Achse in Afrika und malte sich schon in buntesten Farben den Tag aus, an dem die Achsenfront unter der „Wucht der allierten Invasion“ zusammenbrechen würde. Diese massierte Hege wurde ergänzt durch Churchill's „wissenschaftlich ausgeführte“ Luftangriffe auf Italien, von denen man sich offenbar eine besonders starke Erschütterung der italienischen Heimatfront versprach. Alle diese Hoffnungen der Gegenseite sind in ein Nichts zerfallen. Hatte schon der Duce zu Beginn des Monats Dezember die Millionen der angelsächsischen Kriegsverbrecher gründlich zerstört, so hat jetzt der Besuch des italienischen Außenministers Graf Ciano im Führerhauptquartier die Lächerlichkeit des feindlichen Sechfeldzugs vor aller Welt offenbar werden lassen. Zwischen dem Führer und dem Duce, zwischen dem deutschen und dem italienischen Volk besteht eine unerschütterliche Freundschaft und Waffenkameradschaft, beide Achsenmächte besetzt die feste Entscheidung, alle ihre Kräfte für den gemeinsamen Endsieg einzusetzen und den Kampf bis zur endgültigen Niederwerfung der Feinde fortzusetzen.

Wenn Roosevelt und Churchill sich der un sinnigen Hoffnung hingeeben haben, mit Entstellungen, Lügen und Drohungen einen Keil zwischen die beiden Völker der Achse zu treiben, so zeugt das von einer völligen Verleumdung der Geisteshaltung der jungen Völker. Man hat eben in den demokratischen Ländern kein Verständnis dafür, daß zwei Nationen in ihren Zielen übereinstimmen und zur Sicherung ihrer Lebensrechte den gemeinsamen Kampf aufgenommen haben. Die Schaffung eines neuen Europas und seine Sicherung gegenüber der Einmischung raumfremder Mächte sind Begriffe, denen man in der Plutokratie verständnislos gegenübersteht. Dort kennt man eben keine gemeinsamen Ziele, dort wird das Handeln durch krafftesten Egoismus diktiert, jeder sucht den anderen über's Ohr zu haufen und für sich den größtmöglichen Gewinn herauszuholen. Der Konflikt zwischen den französischen Verrätern Darlan und de Gaulle, der in Wahrheit ein Interessenstreit zwischen Washington und London ist, kennzeichnet deutlich genug die innere Zerrissenheit und Gegenfährlichkeit, die zwischen den Kriegsverbrechern untereinander herrschen. Einig sind sie nur in ihrem jüdischen Haß gegen uns, in allen anderen Dingen verfolgen sie sich gegenseitig mit dem größten Mißtrauen, und nur allzu gern möchte einer den anderen als Kanonenfutter für sich ins Feuer schicken, während er sich selbst der profitlustigsten Ausplünderung der Kriegsbeute hingibt.

So hat Roosevelt gerade jetzt in diesen Tagen eine Wirtschaftsabordnung nach Nordafrika entsandt, ohne die Engländer von dieser neuen Maßnahme vorher offiziell in Kenntnis zu setzen. Führer dieser Abordnung ist der berühmte ehemalige USA-Geschäftsleiter in Vichy, Murphy, der schon die Verhandlungen mit dem Verräter Darlan geführt hat. Murphy ist zum persönlichen Vertreter Roosevelts in Nordafrika ernannt worden und soll die Produktion und die Ausfuhr in dem besetzten nordafrikanischen Raum übermachen. Die achtköpfige Kommission, der übrigens drei Juden angehören, stellt, wie von amerikanischer Seite betont wird, die oberste Instanz für alle Wirtschaftsfragen in französischer Nordafrika dar. Damit ist also die künftige englische Beteiligung an der wirtschaftlichen Ausbeute dieser reichen Länder eindeutig in Frage gestellt. Die Vereinigten Staaten haben das überfallene französisch-Nordafrika nun auch wirtschaftlich für sich mit Beschlag belegt, zum großen Verger Londons, das sich bei diesem Geschäft ausgeschaltet sieht.

Welch erhebendes Bild bietet dagegen doch die enge Verbundenheit des italienischen und des deutschen Volkes. Die weltanschauliche Gemeinsamkeit des Nationalsozialismus und des Faschismus, der gemeinsame Abwehrkampf gegen die plutokratischen Demokratien und den Bolschewismus und vor allem die Einheit der beiden Völker in ihrem Ziel, das in der Neuordnung Europas und der Ausschaltung aller fremden Uebergriffe gipfelt, haben ein enges Band der Freundschaft um beide Völker geschlossen. Wie der Führer und der Duce, so sind auch die Nationen selbst fest entschlossen, Schulter an Schulter zu marschieren bis zur Erringung des Endsieges. Dem Gleichklang der Politik entspricht die unerschütterliche Waffenkameradschaft, die auf allen Schlachtfeldern dieses zweiten Weltkrieges mit dem Blut besiegelt worden ist. Alle Spekulationen des Feindes scheitern an der eburnen Festigkeit des Stahlpaktes der Achse der von ganz anderem Material geschmiedet ist als die Union unierer Gegner, die nur auf löcherigen Füßen steht und immer wieder ihre Brüchigkeit erkennen läßt. Es ist fürwahr ein grundlegender Unterschied, der zwischen den beiden Fronten besteht: Auf der Feindseite Mißtraut und Zwietracht, Rastlos und Sabotage, verbrecherische Kriegshetze, Erpressungen und Drohungen — auf der Seite der Achse Kampf um die Lebensrechte der jungen Völker, ehrlicher Aufbauwille, letzte Einmühenbereitschaft und unerschütterliche Waffenkameradschaft. Im Geiste dieser Freundschaft der Achsenmächte haben die politischen und militärischen Besprechungen im Führerhauptquartier geklungen. Sie haben die volle Übereinstimmung über alle Fragen der gemeinsamen Kriegführung Deutschlands und Italiens bestätigt und uns so dem Endsieg um einen bedeutenden Schritt nähergebracht.



Deshalb der Beveridge-Schwindel!

„Die englische Bevölkerung ist sich ihrer Not bewußt geworden“

Ueber den Beveridge-Plan, von dem inzwischen bereits auch durch zahlreiche Veröffentlichungen englischen Ursprungs erwiesen ist, daß die britischen Plutokraten niemals an seine Realisierung denken, sprach Innenminister Morrison in London.

Aus seiner Rede geht eindeutig hervor, daß dieser Plan nicht etwa einem ehrlichen Bedürfnis der Churchill'schen Regierung entsprang, den englischen Massen in den Stumm zu helfen, sondern eine absolute Zweckfälschung zur einseitigen Beherrschung des aufstrebenden britischen Volkes ist. Nachdem unsere Bevölkerung, so erklärte nämlich Morrison wörtlich, „einen Grad der Aufklärung erreicht hat, wo sie sich der Not der Alten und Kranken der Arbeitslosen und der unter der Armut Leidenden bewußt wurde, ruht eine moralische Verpflichtung auf uns, sich dieser Unglücksfälle anzunehmen.“

Die „Moral“ der Plutokraten wurde also erst entdeckt, als die Masse des britischen Volkes der Ausnutzung sich bewußt wurde und man gezwungenermaßen etwas für ihre Kartifizierung tun mußte. Morrison, der — um die Cito nicht zu fränken — erklärte, daß er über die Haltung der Regierung diesem Plan gegenüber gegenwärtig nichts weiter sagen könne, stürzte

zug über nicht einmal in anzu große Untoten, wenn er meinte, es sei die Pflicht dieser oder jeder anderen Regierung, „Vorbereitungen für die unterste Stufe eines Lebensstandards“ zu treffen.

Es nimmt heute kaum noch wunder, wenn der Briten in seinen weiteren Ausführungen über die „Eigenschaften, die wir in der Welt nach dem Kriege benötigen“, den frechsten Diebstahl an nationalsozialistischem Gedanken gut vornahm. Er sprach von „einem starken Sinn für eine nationale Einheit und einer Wertschätzung privater Sonderinteressen“, von der „Verrichtung jeder Arbeit mit würdevollem Geist“, von „Produktionskontrollen, die auch nach Kriegsende bestehenbleiben“ und von der Stützung „auf klare Werte, die nicht materieller Art sind“. Wenn er dann schließlich mit dreifacher Sitru verkündete, die Interessen der Gesamtheit müßten an die erste Stelle gesetzt werden, so übernahm er auch hier nur das nationalsozialistische Grundgesetz: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!“

Nichts zeigt deutlicher die Lügenhaftigkeit der plutokratischen Welt als diese geistigen Verlegenheitsankelben, denn wenn es ihnen jemals ernst um diese Dinge gewesen wäre, hätten sie es ohne Krieg billiger haben können.

Iberischer Block gebildet

Antikommunistische Front Spaniens und Portugals

Auf einem Empfang in dem historischen Palast des portugiesischen Königschlosses Sintra wurden von dem spanischen Außenminister Graf Jordana und dem portugiesischen Ministerpräsidenten Salazar Reden gehalten, in denen zum erstenmal zum Ausdruck kam, daß Spanien und Portugal sich entschlossen haben, gemeinsam einen iberischen Block zu bilden.

Dieser Block hat zur Aufgabe, wie aus der Rede von Außenminister Jordana hervorgeht, die gemeinsamen Interessen der beiden iberischen Nationen in einheitlicher Weise zu vertreten und zu verteidigen. Damit sei ein neues Gebilde innerhalb der internationalen Politik geschaffen worden, dessen oberstes Ziel es sei, den Frieden zu erhalten und die kulturellen Werte einer langen Geschichte zu bewahren. Der iberische Block werde keinen fremden Interessen dienen, aber seine Schaffung sei auch nicht als egoistisch zu bezeichnen. Spanien und Portugal werden gemeinsam für diejenigen Ideale kämpfen, für die sich die Kämpfer im spanischen Frei-

heitskampf einsetzten. Die antikommunistische Haltung der beiden Länder sei damals wie heute die gleiche.

Franco über die spanische Wehrmacht

Der spanische Staatschef Generalissimo Franco hielt anlässlich des Schlusses des Ausbildungsjahres an der Obersten Heereschule in Madrid eine kurze Ansprache. Er erklärte, daß Spaniens bester Garant das Meer sei, welches bereits Proben seiner Leistungsfähigkeit gegeben habe, die wahrhaft bedeutsam und erstaunlich seien. „Die technische Ausbildung des Heeres“, so erklärte Generalissimo Franco, „gestaltet uns, mit Ruhe und Sicherheit in die Zukunft zu schauen.“ Zum Schluß seiner Rede wies der Caudillo nochmals auf die internationale Lage und auf die allgemeinen Interessen des europäischen Kontinents hin, die heute in diesem historischen Augenblick auch die Belange Spaniens seien.

Blutregiment der „Befreier“

Roosevelt läßt französische Offiziere erschießen

Nach Meldungen aus Algier sind am Sonnabend sechs französische Offiziere, und zwar drei Hauptleute, ein Oberleutnant und zwei Unterleutnants auf Befehl des zuständigen US-Befehlshabers unter dem Verdacht der Verräterei händrechtlich erschossen worden. Die Offiziere litten an ausschüttlicher Verbindung mit anderen französischen Offizieren, bei den Verbindungsstellen zum amerikanischen Besatzungsheer, hatten es jedoch abgesehen, sich auf Darlan vorzubereiten zu lassen.

In französisch-Marokko lehnt eine Reihe von Eingeborenenstämmen jede Zusammenarbeit mit den nordamerikanischen-englischen Besatzungsbehörden ab, verweigert die Abgabe ihrer Waffen und leistet den Einberufungsbefehlen keine Folge. Die Führer einiger Stämme haben offen erklärt, daß sie ihre Dörfer und Städte vor den englischen und nordamerikanischen Eindringlingen schützen werden. Einige französische Offiziere, die der französischen Regierung des Marschalls Petain treu ergeben sind, schlugen sich zu den marokkanischen Verbänden durch. Die eingezogenen französischen Reservisten in Algier und Marokko geben ihrer Unzufriedenheit über die hochmütige Behandlung durch die britischen und nordamerikanischen

Truppen offen Ausdrück. Die Behauptung der Engländer und Amerikaner, die eingeborene Bevölkerung mit Lebensmitteln, insbesondere mit Zucker und Tee, zu versorgen, wurde in seinem Fall in die Tat umgesetzt. Die Enttäuschung über die nicht gehaltenen Versprechungen ist daher unter der Bevölkerung entsprechend groß.

„England über das Auftreten der USA in Nordafrika erbittert“

Die schwedische Zeitung „Dagsposten“ schreibt, aus sehr vorliegenden Meldungen über die letzte Geheimhaltung des englischen Unterhauses zum Fall Darlan bestätigte sich die Vermutung, daß sowohl von Regierungsseite wie von einzelnen Sprechern der allgemeinen Bitterkeit Englands über das Auftreten der USA in Nordafrika Ausdruck verliehen worden sei. Sprecher aller Parteien hätten die Methoden Roosevelts scharf kritisiert, insbesondere die Tatsache, daß die Nordamerikaner höchst eigenmächtig politische Anordnungen in Nordafrika trafen. Man befürchte deshalb, daß England auch vollständig beiseitegeschoben werde, wenn es einmal gelte, die politische Form des französischen Kolonialreiches festzusetzen.

Erbitterte Schlachten im Wolga-Don-Gebiet

Ueberaus hohe Verluste der Sowjets — Feindlicher Anfangserfolg am mittleren Don abgeriegelt — Vom 11. bis 20. Dezember 1518 Sowjetpanzer vernichtet oder erbeutet — Zwölf britische Flugzeuge bei Angriff auf Westdeutschland abgeschossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Dezember. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Gebirgsfront des Kaukasus wehrten deutsche Grenadiere und Jäger feindliche Angriffe zum Teil im Gegenstoß ab. Auch gestern wiederholte Durchbruchversuche der Sowjets im Terekgebiet scheiterten zum Teil in erbitterten Nahkämpfen. In schwingendem Gegenangriff wurde vorübergehend in die eigenen Stellungen eingedrungen. Feind geworfen und dabei zahlreiche Gefangene gemacht. Im Schwarzmeer-Unterseeboot.

Im Wolga-Don-Gebiet halten die schweren Kämpfe an. In erbitterten Panzer- und Infanterieschlachten erlitten die Sowjets wieder überaus hohe Verluste an Menschen und Material. Nach bisserigen Meldungen wurden gestern im Donabschnitt über 70 feindliche Panzer vernichtet.

Am mittleren Don gelang dem Feind, der seit Tagen mit verstärkter Kräfteaufwertung von Panzerverbänden angegriffen hatte, ein Einbruch in die dortige Abwehrfront. Er wurde mit ungeheuren holländischen Verlusten erkaufte. Um einer Platanenbedrohung zu begegnen, bezogen im Anmarsch befindliche deutsche Divisionen planmäßig vorbereitete rückwärtige Stellungen und verhinderten dadurch eine Ausweitung des feindlichen Anfangserfolges. Die Kämpfe halten in unverminderter Stärke an. Deutsche, italienische und rumänische Fliegerkräfte griffen an den Schwerpunkt der Abwehrschlacht laufend in die Kämpfe ein. 23 feindliche Flugzeuge wurden im Luftkampf, sechs durch Flakartillerie der Luftwaffe abgeschossen. Ein deutsches Flugzeug und ein rumänisches Flugzeug werden vermisst.

Nach Abwehr eines feindlichen Angriffs führte eine deutsche Angriffssgruppe westlich Toropez gegen starken Widerstand eine feindliche Stellung. Der vorgeschobene Stützpunkt Weitzke Luft wehrte auch gestern heftige feindliche Angriffe erfolgreich ab. Im Gebiet des Flusses sprengten eigene Stoßtrupps Kampfstände und Bunker des Feindes. Vertikale Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen.

An der Ostfront wurden in der Zeit vom 11. bis 20. Dezember 1518 Sowjetpanzer vernichtet, erbeutet oder bewegungsunfähig geschossen.

In Libyen örtlich Kampftätigkeit. Der Hafen von Bengasi wurde in der Nacht zum 21. Dezember bombardiert, auf See ein Handelsschiff mittlerer Größe schwer beschädigt. Deutsch-italienische Truppen vereitelten in Tunesien feindliche Raketen-, Kampf- und Landstörverbände angriffen

wiederholt Zeltlager, Kraftfahrzeugkolonnen und Flugstützpunkte an, wobei der Feind empfindliche Verluste erlitt. Im Mittelmeerraum verlor der Feind elf Flugzeuge, drei eigene Flugzeuge werden vermisst.

Nach einem Tagesangriff einzelner britischer Bomber gegen das nordwestdeutsche Grenzgebiet griff der Feind in der Nacht mehrere Orte in Westdeutschland, besonders die Stadt Duisburg mit Spreng- und Brandbomben an. Es entstanden erhebliche Zerstörungen, vor allem in Wohnvierteln und an öffentlichen Gebäuden. Die Bevölkerung hatte Verluste, Nachtjäger und Flakartillerie schossen zwölf britische Flugzeuge ab. Außerdem wurden am Tage über französischem Gebiet sechs viermotorige Bomber und über See drei feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

In der vergangenen Nacht führte die Luftwaffe einen heftigen Angriff gegen die Hafenanlage Hull an der Humber-Mündung. Alle deutschen Flugzeuge kehrten zurück.

Schwere Bomben auf den ostenglischen Hafen Hull

Deutsche Kampfflugzeuge vom Muster „Do. 217“ griffen am Abend des 20. 12. den ostenglischen Hafen Hull an. Als die erste Welle der deutschen Kampfflugzeuge die Humbermündung überflog, versuchten die Briten, durch starke Flakabwehr und Scheinwerferaktivität den deutschen Flugzeugverband zu sprengen. Dicht geschlossen steuerten jedoch die „Do. 217“ ihr Ziel an und warfen im Schein der weithin strahlenden Leuchtbomben schwere Bomben auf die Hafenanlagen und andere wehrwirtschaftliche Ziele im Stadtgebiet. Ueber eine dreiviertel Stunde lang war dieser mit zahlreichen Dackanlagen und Schiffsbauwerken sowie großen Lagerhäusern ausgestattete Umschlagplatz Großbritanniens von den Einschlägen der Bomben erfüllt. Es entstanden vor allem im Hafengebiet sowie im West- und Südwestteil der Stadt zahlreiche ausgedehnte Brände. Der Einsatz britischer Nachtjäger, die den deutschen Kampfflugzeugen den Rückflug verherren sollten, war völlig wirkungslos. Sämtliche deutschen Kampfflugzeuge kehrten zu ihren Startplätzen zurück.

Bone und Phillippeville erneut bombardiert

Der italienische Wehrmachtbericht.

DNB. Rom, 21. Dezember. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Bei mislungenen Angriffen auf unsere Kolonnen wurden

im Gebiet der Sirten sechs britische Flugzeuge im Luftkampf abgeschossen. Keine Verluste auf unserer und auf deutscher Seite. Stürmischen von Kleinkampfwagen wurden glatt abgewiesen. Vorgeschobene Abteilungen der Achsenmächte in Tunesien entwickelten lebhafteste Tätigkeit. Feindliche Gruppen wurden abgewiesen. Die Hafenanlagen von Bone und Phillippeville und die dort liegenden Schiffe wurden erneut erfolgreich von italienischen Luftwaffenverbänden bombardiert, die trotz des heftigen Sperrfeuers die Ziele wiederholten Malen erreichten und trafen. Im Verlaufe heftiger Gefechte wurden fünf feindliche Flugzeuge von deutschen Jägern zerstört. Eins unserer Flugzeuge ist von seinem Tageseinsatz nicht zurückgekehrt.

„Großbritannien ist Israel“

Die Juden werden deutlich

Die britische Zeitschrift „News Review“ berichtet über einen Kongreß, den eine jüdische Organisation, die sogenannte „Britisch Israel Federation“, vor einiger Zeit in London abhielt. Der Sekretär dieser Organisation, Heaver, erklärte nach Angabe des „News“, das sich zum Sprachrohr der Juden macht, auf diesem Kongreß:

„Die Briten sind das Volk Israel. Die Vereinigten Staaten sind Israel, ebenso wie Großbritannien Israel ist. Es darf zwischen ihnen keine Rivalität der nationalen Ziele und Ansprüche geben; es darf zwischen ihnen auch nicht mehr von dem vererblichen Handelswettbewerb geben, der in der Vergangenheit zu Meinungen geführt hat. Es darf auch keine geistlichen Vergleiche zwischen den Bürgern unseres gemeinsamen Commonwealth geben.“

Deutlicher kann es wahrlich nicht gesagt werden: „Großbritannien ist Israel!“

Ein ausschlußreiches Dokument

Die USA. geben „geborgte Stützpunkte“ nicht wieder zurück. Meldungen aus Buenos Aires zufolge veröffentlicht das U.S.A.-Staatsdepartement ausschlußreiche Dokumente über die Kulfissenverhandlungen in Versailles im Jahre 1919. Danach beanspruchten feinerseit die USA die strategisch wichtigen deutschen Pazifik-Inseln (Karolinen, Marianen- und Marshall-Inseln). Die Annettierungsabsichten der Vereinigten Staaten seien jedoch trotz des U.S.A.-Einspruchs gescheitert und die Inseln den Japanern als Mandat zugesprochen worden.

Die Veröffentlichung dieser Dokumente rechtfertigte den Sprecher des Staatsdepartements mit dem Hinweis, daß eine genaue Kenntnis der Verhandlungen nötig sei, um die dort begangenen Irrtümer (!) in der Zukunft zu vermeiden. (!)

Deutlicher kann dem amerikanischen Volk und der Welt nicht mitgeteilt werden, daß man zukünftig jede Möglichkeit, Stützpunkte zu erwerben, restlos auszunutzen werde und nicht die Absicht habe, sie jemals wieder aus den Händen zu geben. Für alle die Staaten jedenfalls, die Roosevelt „leibweise“ Stützpunkte zur Verfügung stellen oder die es noch zu tun beabsichtigen, werden die Erläuterungen des Sprechers des Staatsdepartements ein bemerkenswerter Hinweis sein.

Britische Brandmittel wurden vorgeführt

Auf schnelle menschrochene Bekämpfung kommt es an

Das Bild des Luftschutes, wie wir es uns vor Jahren vorstellten, ist heute überholt, es ist ein anderes geworden, mit einem viel ernsteren Gesicht, wenn wir es hier auch noch nicht so sehr gespürt haben. Aber gerade deshalb muß die Wachsamkeit ganz besonders groß sein, um Ueberraschungen auszuschließen.

Der Feind hat seine Angriffsmethoden oft geändert. Welche Brandmittel er jetzt in erster Linie einsetzt, wurde zum Zweck der Aufklärung in der Gruppenschule des Reichsluftschutzbundes, Landesgruppe IV, in Hohenheim am praktischen Beispiel vor den interessierten Kreisen gezeigt. Der Führer der Gruppe IV Sachsen, Generalleutnant z. V. Schroeder, ließ es sich nicht nehmen, den Teilnehmern die großen Gefahren selbst zu erläutern, die zwangsläufig entstehen müssen, wenn die Luftschutzbereitschaft nicht bis in alle Kreise dringt. Sie muß unter allen Umständen voll auf der Höhe sein.

Es gibt zwei Gruppen der feindlichen Brandmittel, einmal die Elektron-Thermid-Brandbomben, zum anderen die Flüssigkeits-Brandbomben mit oder ohne Phosphor. Zu der ersten Gruppe zählen vor allem die meist schon bekannten Stabbrandbomben. Wer eine solche Stabbrandbombe entdeckt, wenn sie bei einem Angriff gerade erst zu brennen begonnen hat, muß beherzt zugreifen und sie einfach aus dem Fenster werfen. Ist sie allerdings schon weiter in Brand gesetzt, muß sie aus der Deckung mit Sand oder einem Sprühstrahl bekämpft werden.

Gefährlich wirken auch die Mehrfach-Brandbomben, die aber auch durch schnelles Auspacken zur Wirkungslosigkeit verurteilt werden können. Diese Bombenart enthält mehrere Brandfäße, die in kurzen Abständen aus der Metallhülle explosionsartig herausgeschleudert werden. Die Selbstschutzbereitschaften müssen warten, bis alle Brandfäße herausgeschleudert worden sind, dann aber schnellig an die Lösung gehen.

Den zur zweiten Gruppe zählenden Phosphorbrandbomben muß mit besonderer Sorgfalt zu Leibe gerückt werden. Fällt eine solche Bombe auf das Dach, schlägt sie durch und verspricht in weitem Umkreis die phosphorhaltige Flüssigkeit die durch Vermischung mit Sauerstoff sofort brennt. Es läßt sich vorstellen, wie da alle Selbstschutzbereitschaften sofort an dem Weinen sein müssen, um die vielen Brandherde erfolgreich bekämpfen zu können. Daß es möglich ist, auch hier jede Gefahr zu bannen, wurde schon sehr oft bewiesen.

Weitere Brandmittel sind Phosphorsäure, Brandflüssigkeit, Brandöl und Brandbläsechen. Hier gilt es besonders die Brandbevölkerung durch Brandwachen dafür zu sorgen, daß auf diese Weise entzündeten Brände nicht erst großen Umfang annehmen können. Die Lehre dieser Vorkämpfer der britischen Brandmittel, die, wie wir wissen, in erster Linie zum Schaden der Zivilbevölkerung eingesetzt werden, ist eindeutig:

Die Selbstschutzbereitschaften müssen zu jeder Stunde bereit sein, ihr Leben genau so wie der Soldat an der Front einzusetzen.

Jede Brandbombe muß schnellstens bekämpft werden. Nur nicht zögern, jede Sekunde ist entscheidend! Auch wenn es einmal schlimm aussieht, darf man nicht den Kopf verlieren. Und noch eins: Wenn man die Wirkung dieser Brandbomben nicht leuchtet es ein, wie wichtig die Bodenentzündung ist. Auf einem entzündeten Boden kann es keine Schwierigkeiten bei der Brandbekämpfung geben. Ausreichend Sand ist eine ebenjohle unumgängliche Forderung. Mit zwei Eimer für eine Wohnung oder gar für einen Boden kann man nie und nimmer etwas ausrichten. Recht im entscheidenden Augenblick der Sand, können die Folgen katastrophal sein.

Also keine Nachlässigkeit, Bequemlichkeit und Sorglosigkeit! Jeder muß daran denken, daß es ihn einmal treffen kann. Und dann gilt es, bereit zu sein!

Vertilches und Sächsisches

Fest deutscher L'chtlehnucht

Der Deutsche erlebt Weihnachten. Es ist für ihn, gleichgültig, ob er es aus der kirchlichen Deutung oder im Sinne der alten Volksüberlieferung sieht, das Fest des Neuwendens und der Lichterlehnucht. Das germanische Volk feiert seit jeher eine tiefe Ehrfurcht vor dem Geheimnis des Werdens und Wachens, die Mutter mit dem Kinde, Erhalterin des Volkes, war ihm immer heilig. So wuchs auch das Brauchtum um die weihnachtliche Kinderlehnucht, die Sitte des Beschenkens unterm Weihnachtsbaum. Im Kinderjubiläum beim Schein der Kerzen klang auch die Freude des Volkes über seine eigene helle Zukunft mit. Der Weihnachtsbaum selbst bürgerte sich erst spät in Deutschland ein. Aber auch in den Hütten und Hallen der Almen hingen beim Fest der Wintersonnenwende grüne Reiser, krautwirdend und Böses bannend, an den Wänden. Nicht überall in Deutschland ist der Weihnachtsbaum bekannt. Wie vor Jahrhunderten hängt man an der Donau oder in Tirol noch hier und dort Sträuße und Kränze aus Weisstanne, Mistelzweigen oder Stachelnadeln oder mit Zunderweil geschmückte Weihnachtsleuchten in den Stuben auf. Doch Bäume, Kränze und Sträuße sind überall erhellt vom weichen Schimmer der Kerzen. Das Sonnenwendfeuer der Almen trug seinen festlichen Hoffnungsglanz mit den Kerzen in die Häuser hinein, als der alte Brauch des Festfeuers schwand. Bis in unsere Tage blieb das Fest der Weihnacht ein in deutscher Gemütsweise wurzelndes Fest der Gemeinschaft. Im Rahmen des Winterhilfswerks und heute in der Kameradschaft zwischen Heimat und Front nahm sie Gestalt an und ließ Weihnachten zum Fest der Volksgemeinschaft werden. Deutsche in aller Welt vereint das Licht der Weihnachtskerzen heute mit dem kämpfenden Deutschland, nicht allein in stillen Gedanken, sondern vor allem in der opferfreudigen. Es ist kein Zufall, daß zu Weihnachten des Jahres 1812 wiederum Sonnenwendfeuer auf deutschen Bergen lohten und junge Deutsche in ihrem Flammenkreis ihr Leben der Befreiung des Vaterlandes gelobten, die aus Rußlands Schneefeldern aufzusteigen begannen. Auch der stille Weihnachtsglanz dieses Jahres wird in uns die alte Hoffnung auf die Erfüllung unserer alten völkischen Sehnsucht neu wecken und kräftigen helfen, jener Lichterlehnucht, aus der das Weihnachtsfest geboren wurde und der der Freiheitskämpfer Max von Schenkendorf in einer Zeit des völkischen Aufbruchs Ausdruck gab: „Du nordische Kraft, / nun brich die Haft, / die goldnen, die schmällichen Schranken, / Von allen Höhen / schon glühn und wehen / die Feuert der deutschen Gedanken. / Wir wollen das Wort nicht brechen, / nicht Ruben werden gleich, / wolk'n predigen und sprechen / vom heiligen Deutschen Reich!“

Pulsnig. Beglaubigung der Rentenquittungen. Zur Behebung von Unklarheiten vom heiligen Polizeiamt mitgeteilt, daß die nächste Beglaubigung der Renten-Empfangscheine nicht wie bisher Ende Dezember erfolgt, sondern künftig im Oktober jeden Jahres, erstmalig im Oktober 1943.

Sauswabe. Ihren 80. Geburtstag begeht heute Dienstag die Witwe Frau Oberlehrer Richter, deren Gatte über 40 Jahre an hiesiger Schule als Lehrer wirkte. Das Geburtstagsfest erfreut sich noch guter körperlicher und geistiger Frische und nimmt noch regen Anteil an den Geschehnissen unserer Zeit.

Schlagfahd. Diebstahnde am Werk. In dem zur Zeit unbewohnten Landeserziehungsheim der höheren Mädchenbildungsanstalt wurde ein Einbruch verübt. Die Diebstahnde liefen einen Radioapparat mitgehen.

Die Wochenzeileitung für 1943 wird nach einer Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Jittau so gestaltet, daß die 1. Woche des kommenden Jahres Sonnabend, den 2. Januar 1943 endet und die 2. Woche Sonntag, den 3. Januar 1943, 00 Uhr beginnt. Da die Einteilung für die Wochenzeileitung wesentlich ist hat der Deutsche Normenausschuß ein Merkblatt darüber herausgegeben, das Anfang Januar vom Buchverlag G. m. b. H., Berlin SW 68, Dresdner Straße 97, zum Preise von 60 Rpf. bezogen werden kann.

Verstärkte Gemeinschaftspflege in der Justizverwaltung. Nach einer Anordnung des neuen Reichsjustizministers Dr. Eberard werden am 1. Januar bei allen Justizbehörden des Reiches besondere Leiter für Gemeinschaftspflege eingerichtet. In den Arbeitsbereich des neuen Amtes fallen u. a. die Schaffung und Unterhaltung von Gemeinschaftsräumen, Einrichtung und Ueberwachung von Gefolgschaftskassen, Durchführung von Betriebsappellen und Gemeinschaftsveranstaltungen aller Art, ferner Schönheit der Arbeit, Betriebskultur, Betreuung der bei der Wehrmacht befindlichen Arbeitskameraden, würdige Erbringung der Gefallenen, u. a. durch Einrichtung eines Gedendraums und durch Sammlung von Unterlegen für ein Gedendbuch sowie durch Aufrechterhaltung der Verbindung mit den nächsten Angehörigen der gefallenen Arbeitskameraden.

Angelicht werdende Postwertzeichen. Mit Ablauf des 31. Dezember 1942 verliert eine Reihe von Postwertzeichen ihre Gültigkeit zum Freiwerden von Postleistungen. Es handelt sich dabei um folgende Sonderwertzeichen der Deutschen Reichspost: Kameradschaftsblock der Deutschen Reichspost (1939), Zeitungsmarken (1939), Tag der Kriegsmarine (1941), Führer-Duoc-Marke (1941), Leipziger und Wiener Messe (1941), Führer-Schurk-Marke (1941), Kennen um den Großen Deutschlandpreis (1941), Vranes Band (1941), Kennen um den Großen Preis der Reichshauptstadt (1941), Wiener Herbstmesse (1941), Südbahndienste (1941) und Postwertzeichen (1941). Hiervon können die nicht verbrauchten Zeitungsmarken und die Sonderwertzeichen „Leipziger Messe“ und „Wiener Messe“ im Januar 1943 bei den Postämtern gebührenfrei gegen andere Postwertzeichen umgetauscht werden. Die übrigen Marken werden von den Postämtern weiter umgetauscht noch zurückgenommen.

Neuerzählige Sprechstunden in Miltungsbetrieben. Auf Grund einer Uebereinkunft zwischen dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront und dem Reichsgesundheitsführer wurde vom Amt Gesundheit und Volkserziehung der DAF, und der Kassenzentralen Vereinigung Deutschlands vereinbart, daß in Rüstungsbetrieben rederzählige Sprechstunden ergänzend zum betriebserzähligen Dienst eingeführt werden. Damit wird den Gefolgschaftsmitgliedern die Möglichkeit gegeben, sich ohne zeitraubende Wege und ohne zeitraubendes Warten im Betrieb selbst ärztlich behandeln zu lassen.

Keine verbilligten Glückwunschtelegramme mit dem Ausland. Die Deutsche Reichspost läßt für die weitere Dauer des Krieges keine verbilligten Glückwunschtelegramme mit dem Ausland mehr zu. Dieser Dienst ist also zum Weihnachts- und Neujahrsfest, zum Muttertag sowie zum Osterfest nicht nur in abgelehnt, sondern nunmehr auch in antommender Richtung eingestellt.

Reichsforschungsanstalt für Kleintierzucht. Die Reichsforschungsanstalt für Seidenbau in Celle ist in eine Reichsforschungsanstalt für Kleintierzucht umgewandelt worden. Damit wird eine deutsche Zentralforschungsstätte für das Gesamtgebiet der Kleintiere errichtet.

Spartakassenbuch für die Kinder Gefallener. Bei einer Weihnachtsfeier für die Kinder gefallener Kruppiger Wehrkameraden wurde von der Verteilung mitgeteilt, daß jedes Kind eines gefallenen Wehrkameraden unter 14 Jahren ein Spartakassenbuch über 100 Mark erhält.

Leipzig. Drillinge in Leipzig. Die Ehrenanzeige des Oberbürgermeisters verzeichnet für den Monat November 62 kinderleiche Familien, denen weitere Kinder geboren wurden. An der Spitze er Anzeige stehen Drillinge, drei Söhne, die als erstes bis fünftes Kind der Familie des landwirtschaftlichen Werwalters Brandt beschert wurden.

Colditz. Auszeichnung von Lebensrettern. Der Führer hat dem Richter Gotthold Müller in Colditz und

dem Feingoldreher Karl Mohaupt in Rattenborn, die am 13. März dieses Jahres mit Mut und Entschlossenheit und unter Einsatz ihres Lebens ein Ehepaar vor dem Tod des Ertrinkens retteten, die Rettungsmedaille am Band verliehen. Die Auszeichnung wurde den beiden Lebensrettern im Auftrag des Regierungspräsidenten zu Leipzig überreicht.

Leipzig. In die Strohpreffe geraten. In Sausfeld geriet die 56 Jahre alte Frau Emma Naumann mit den Kleidern in die Strohpreffe. Sie wurde herumgeschleudert und schlug mit dem Kopf hart auf. An den schweren Kopfverletzungen ist die Frau gestorben.

Plauen i. V. Städtischer Chor gegründet. In einer festlichen Sitzung wurde die Gründung des Städtischen Chores vollzogen. Mit der Leitung des Chores wurde der 1. Städtische Kapellmeister Martini beauftragt. Schon jetzt haben sich 300 Männer und Frauen zum Beitritt bereit erklärt.

Mit Leuchtgas betriebene Omnibusse in Dresden

In diesen Tagen ist in der sächsischen Landeshauptstadt der erste Verkehrsomnibus mit Stadtgas als Treibstoff in Betrieb genommen worden. Weitere werden in Kürze in Dienst gestellt. Ein ungewohntes Bild für den Passanten bietet sich nunmehr, da der „Lant“ sich als eine erhebliche große, aus zimmererem Stoff bestehende und mit einem dauerhaften Leberzug versehene Gaschülle auf dem Dach befindet. Die Verwendung des Stadtgases stellt eine denkbar günstige Ausnützung der Rohstoffe dar. Die Gaschüllen haben bei den größeren Fahrzeugen 24 und bei den kleineren 12 bis 17 Kubikmeter Gas-Inhalt; ein Kilometer Fahrstrecke erfordert einen Kubikmeter Gas. Das Lant nimmt nur wenige Minuten in Anspruch. Die Bedeutung der Verwendung von Niederdruck-Stadtgas als Treibstoff ergibt sich daraus, daß zum Beispiel aus einer Tonne Kohlen etwa 400 Kubikmeter Stadtgas erzeugt werden, die 200 Liter Bergaertrreibstoff ersetzen. Ein weiterer Vorteil ist noch das Wegfallen der Beförderung, Lagerung und Verteilung des Kraftstoffes.

Die Arbeit der „Stiftung für Opfer der Arbeit“

Der Reichsausschuß der „Stiftung für Opfer der Arbeit“ trat im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda zu seiner Jahresitzung zusammen. Der Vorsitzende des Ehrenauschusses, Staatsrat Schumann, gedachte zu Beginn der Sitzung des verstorbenen Ehrenauschusses Staatsrat Dr. von Stauß und würdigte dessen Verdienste um die Stiftung, die in ihm einen tatkräftigen Förderer und Berater verloren habe.

Ministerialrat Prof. Dr. Ziegler gab sodann in seiner Eigenschaft als ehrenamtlicher Geschäftsführer einen Ueberblick über das abgelaufene Geschäftsjahr. Er berichtete dabei, daß die Betreuungsmaßnahmen der Stiftung, trotz des Krieges in erweitertem Umfang durchgeführt werden und insbesondere auch die zum Großdeutschen Reich hinzukommenden Gebiete umfassen. Es wurden dem Ehrenauschuß 3072 Gesuche zur Beschäftigung vorgelegt, von denen 2874 Gesuche mit einmaligen und laufenden Unterhaltungen in einer Gesamthöhe von 531 980 RM. bedacht wurden; darunter befindet sich eine erhebliche Anzahl von Gesuchstellern, die bereits zum zweiten oder drittenmal eine Zuzugung erhalten haben. In diesem Betrage sind auch die von der „Stiftung für Opfer der Arbeit auf See“ betreuten Hinterbliebenen enthalten, deren Ernährer auf See verunglückt sind.

Seit Bestehen der Stiftung wurde damit ein Gesamtunterstützungsbetrag von 7,7 Millionen Reichsmark auf rund 33 100 Hinterbliebene von Opfern der Arbeit verteilt. Der Ehrenauschuß beschloß außerdem, für das kommende Jahr erhebliche Mittel zur Durchführung einer Kinderversicherung bereitzustellen, die hauptsächlich Waisenkinder, deren Ernährer im Berufe tödlich verunglückt sind, umfassen soll. Die Auswahl wird in Zusammenarbeit mit der NS-Volkswohlfahrt vorgenommen.

Der Einzug des NSKK.

Der stellvertretende Führer der Motorgruppe Sachsen, NSKK-Oberführer Müller, hatte die Vertreterreferenten und Sachbearbeiter der Motorstandarten, die Verbindungsführer zu den Fahrbereitschaftsleitern und die Führer des NSKK-Bereitschaftsdienstes zu einer Dienstbesprechung nach Dresden befohlen, um ihnen Richtlinien für den Einzug des NSKK in den Verkehr zu geben. Die Aufgaben des NSKK im motorisierten Transport der Kriegswirtschaft, im Verkehrserziehungsdienst und im Bereitschaftsdienst wurden erläutert, und eine längere Aussprache diente dem persönlichen Erfahrungsaustausch der in diesen Diensten eingeteilten NSKK-Führer und Männer.

Der Weg zur Höchtleitung

Die Kriegsaufgaben der Arbeitseinsatzbehörden

Das Wirken der Arbeitseinsatzbehörden wird allgemein noch sehr oft verkannt. Schnell vergessen sind die großen Erfolge, die sie bei der Befreiung der Arbeitslosigkeit hatten. Daß der Weltkrieg fast über Nacht in Angriff genommen und in kurzer Zeit gebaut werden konnte, war ebenfalls der Mitwirkung dieser Behörden zu danken.

Der Krieg aber hat den Arbeitseinsatzbehörden viele und ungemünzte wichtige Aufgaben gestellt, über die in Chemnitz der Präsident des Landesarbeitsamtes und der Landesversicherungsamtes und der Landesversicherungsanstalt, Mübius, sprach. Dank der 30 Millionen Arbeitskräfte, die in den Jahren vor dem Kriege von den Arbeitsämtern ausgestellt worden waren, war ein generalstabähnliches Planen und Lenken der Arbeitskräfte möglich, so daß der Uebergang von der Friedens- auf die totale Kriegswirtschaft ohne Reibungen vor sich gehen konnte. Trotz des Abzuges vieler Arbeitskräfte zur Wehrmacht mußten für den kriegswichtigen Bedarf die notwendigen Kräfte zur Verfügung gestellt werden. Diese Aufgaben erforderten den höchsten Einsatz der Beamten. Die Frauen mußten verstärkt in den Arbeitsprozess eingeschaltet werden. Kriegsgesangene und ausländische Arbeitskräfte aus allen Teilen Europas sind heranzuziehen und zu betreiben, die Uf-Anträge zu bearbeiten. Ständig sind Umstellungen von Arbeitskräften erforderlich, um von einer Fertigung auf eine andere, noch wichtigere übergehen zu können. Die Dienstverpflichtung bedeutet gewiß einen Eingriff in das

Schicksal des einzelnen und seiner Familie. Er wird aber mit äußerster Zurückhaltung angewandt; nur etwa 10 v. H. der Kriegsvermittlung der Arbeitseinsatzbehörden wurden als Dienstverpflichtung durchgeführt.

Ein wichtiges Aufgabengebiet der Arbeitseinsatzbehörden ist die Berufsberatung zur Nachwuchserziehung. In Zusammenarbeit mit den Versorgungsbehörden ist die Beratung und Umschulung der Kriegsverwehrenden der Arbeitseinsatzbehörden übertragen. In Chemnitz ist ein neuartiger Versuch gemacht worden, durch leichtere, aber kriegswichtige Arbeiten im Lazarett den Verwundeten abzulernen und ihm das Gefühl seines eigenen Wertes zu geben. Die Erfolge waren so überraschend gut, daß diese Errichtung das Interesse des Führers gefunden hat.

Alle diese wichtigen Leistungen der Arbeitseinsatzbehörden haben den Erfolg gehabt, daß die Zahl der Beschäftigten in Deutschland nicht geringer ist als vor dem Kriege. Daß nicht immer die Wünsche jedes einzelnen erfüllt werden können, ist klar; aber alle Arbeit in der Heimat hat in diesem tolgan Kriege, wo es um Sein oder Nichtsein des ganzen Volkes geht, doch nur einen Sinn, wenn sie eine Unterstützung für die deutschen Kameraden draußen im Feindesland bedeutet, damit der deutsche Soldat kämpfen und siegen kann.



Gef. 12/178. Scharen 1 und 2 sowie Hörnerzug morgen Mittwoch 20 Uhr Pflichtdienst in der Schule. Es ist unser letzter Dienst in diesem Jahre.
Fliegerführer 1/2/178. Der Dienst fällt morgen Mittwoch aus. Nächster Dienst wird an dieser Stelle bekanntgegeben.
BDM-Gruppe 12/178. Sämtliche Mädel, die zum Singen bei der Verteilung der Weihnachtsgaben bestimmt worden sind, stellen am Mittwoch 14 Uhr bei Menzel.
Schar 3/14/178 stellt morgen Mittwoch 20 Uhr an der Schule.

Förderung der sozialen Handwerksbetriebe

Wahrer Sozialismus im Betrieb ist die Voraussetzung einer gesunden wirtschaftlichen Entwicklung. Von diesem Geist war die von der Gauhandabteilung „Das Deutsche Handwerk“ in der DAF, mit den Kreishandwerkskammern in Dresden durchgeführte Arbeitstagung getragen. Gauhandwerkskammer Engler umriß all die Maßnahmen, die zur sozialen und damit auch wirtschaftlichen Entwicklung des Handwerks notwendig waren. Die Sozial-Gewerke des Gaues Sachsen werden in Zukunft noch stärker als bisher unterstützt werden.

Neben den bisherigen sozialen Leistungen der Sozial-Gewerke, wie Gemeinschaftsverpflegung, Gesundheitsbetreuung, Förderung des Betriebsports, Erstellung und Beschaffung von Gemeinschaftsräumen, Werkskantine usw. wird sich nunmehr auch in berufserzieherischer Betreuung der Gesellen, einer zusätzlichen Elementarausbildung der Lehrlinge, weiteren Ausbau des betrieblichen Fortbildungswesens, der künftigen Förderung besonders begabter Lehrlinge und Gesellen und in vielen anderen Fragen ein reiches Betätigungsfeld ergeben.

Durch die nunmehrige Berufung der Kreisfachschaftsleiter des Deutschen Handwerks in den Beirat der Innungen sowie die Neuberufung besonders befähigter Handwerksmeister zu Kreisjugendreferenten des Handwerks und die Einsetzung aller Lehrlingswart als Sachbearbeiter und Berater des Kreisjugendreferenten ist die Gewähr einer wirklichen nationalsozialistischen Erziehung der Handwerkslehrlinge gegeben.

Durch die gesamte soziale und politische Betreuung aller Handwerksbetriebe durch die DAF-Fachabteilung „Das Deutsche Handwerk“ wird dem deutschen Volke eine wichtige Keimzelle einjahreudiger Arbeitstrait gesichert und erhalten.

Miltständiger Urlaub in der privaten Wirtschaft

Entsprechend der bereits in den Vorjahren getroffenen Regelung sieht eine Anordnung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz vom 14. Dezember 1942 vor, daß der rückständige Urlaub aus dem Jahre 1942 in der privaten Wirtschaft noch bis zum 30. Juni 1943 gegeben werden kann. Falls infolge der Kriegsverhältnisse ausnahmsweise der Urlaub auch bis zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Natur erteilt werden kann, ist ab 1. Juli 1943 seine Abgeltung zulässig, sie darf allerdings nur insoweit erfolgen, als der Urlaub die Dauer von drei Wochen nicht übersteigt.

Jugendlichen Gefolgschaftsmitgliedern ist in jedem Fall Urlaubsfreiheit zu gewähren, ebenso Gefolgschaftsmitgliedern über 18 Jahren, die für das Jahr 1941 keine Urlaubsfreiheit erhalten konnten.

Schicksale unter der Wetterfahne

Hoch über dem Ort raat der Sturm, noch höher die Wetterfahne auf dem Turmknopf. Wie oft haben wir sie schon im Wind sich drehen, den unscheinbaren Turmknopf aber übersehen wir. Und doch kommt ihm eine ganz besondere Bedeutung zu. Er ist nämlich das höchste Archiv des Ortes, eine Schatzkammer der Erinnerungen. Schon vor Jahrhunderten haben Chronisten diesen dem menschlichen Fortschritt am weitesten ausgereisten Platz als sicheren Aufbewahrungsort für Urkunden gewählt, Urkunden, die der Nachwelt erzählen von der Geschichte des Ortes und seiner Menschen, von Begebenheiten und Ereignissen, die unsere Väter und Vorfahren bewegten. Da liegt man auf vergilbten Papieren von der Not, die Feuer und Wasser, Seuchen und Mißernten, Kriege und Blinderneuerungen brachten. Namen erinnern an bedeutende Wirrer oder Taten tapierer Männer und Frauen. Bruchstücke Druckwerk, Geld, Münzen und Plaketten regen zu kulturgeschichtlichen Betrachtungen an, und arg enttäuscht ist der eirige Forscher, wenn Urkunden beschädigt sind, nicht selten durch Regen, der eindringt. Gar manches Schicksal wäre unbekannt, hätte es nicht im Turmknopf seinen getreuen Bewahrer gefunden. Es ist ein guter Tag für Heimatchronisten, wenn einmal der Turmknopf abgenommen wird und seine Geheimnisse preisgibt. Dann werden vergangene Zeiten wieder lebendig. Alte Stimmen reden wieder zu uns und künden von längst vergangenen Zeiten.

Wachhalten — auch beim Litten!

Meine Nachbarin Irma ist ein ausgesprochen lusthunoriges Wesen. Dagegen ist im Grund genommen nichts einzuwenden, und jeder Arzt wird es befeurworten, daß Wohn- und Schlafräume auch in der kalten Jahreszeit täglich gelüftet werden. Der Satz „Warmer Nies ist besser als kalter Hon“ mag manchmal anderorts seine Berechtigung haben, aber zu Haus müssen wir schon dafür sorgen, frische Luft in unsere Heimstätten zu bringen. Allerdings gilt es auch hier, Maß zu halten. Und das tut Irma leider nicht!

Der Ehegatte hat noch nicht die Tür ins Schloß fallen lassen, da reizt sie schon sämtliche Fenster herangelweit auf. Und dann bleiben die Fenster bis kurz vor der Rückkehr des Mannes vom Dienst offen. Damit sich aber inzwischen die Wohnräume in einen Frigidaire verwandeln, lacht Irma ein, daß es pufst und tracht! Davon, daß die Kohlen knapp sind und nicht sinnlos verschleudert werden dürfen, hat sie scheinbar noch nie etwas gehört. Uns ist es schließlich gleichgültig, ob es bei Irma jeden Abend ein Nordstondnermetter gibt, weil der Mann in den Tropen wüßler Genierung fühlen können friert, aber es geht um die Belange des ganzen Volkes. Wer zu seinem Glück soviel frische Luft braucht wie Irma, lasse sich den Wintersturm um die Nase pfeifen! Aber Brennstoffe sind Volkswermögen, und wer sie sinnlos vergeudet, gefährdet den Sieg.

Drud erzeugt Wärme!
Die eingekletterten Kartoffeln dürfen nicht zu hoch lagern!

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 14.15 bis 15.00 Uhr: Das Deutsche Tanz- und Unterhaltungssender (Grothe, Gaertjens). — 15.30 bis 16.00 Uhr: Klassische Kammermusik. — 16.00 bis 17.00 Uhr: Einfache Tanzmusik aus Mähren und Schlesien. — 18.30 bis 19.00 Uhr: Der Zeitpiegel. — 19.00 bis 19.15 Uhr: Kommandantur Lwow: Seetrag und Seemacht. — 19.20 bis 19.35 Uhr: Frontberichte. — 19.45 bis 20.00 Uhr: Politischer Vortrag. — 20.15 bis 21.00 Uhr: Unterhaltungssendung (Komponisten im Waffentod). — 21.00 bis 22.00 Uhr: Die lustige Stunde am Mittwochabend. — 22.20 bis 22.30 Uhr: Sportnachrichten.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.15 Uhr: Finger Kammerwehler unter Georg Ludwig Fochum. — 18.15 bis 18.30 Uhr: Lied- und Kammermusik. — 20.15 bis 21.00 Uhr: Sivaldi, Bad. — 21.00 bis 22.00 Uhr: Unterhaltungs Kunst von Donizetti bis Johann Strauß.



Letzte Meldungen

Der Temo empfing Wangschingwei

Sofia. Der Präsident der chinesischen Nationalregierung, Wangschingwei, begab sich am Dienstag vormittag mit seiner Begleitung in den kaiserlichen Palast, wo er vom Temo empfangen wurde.

Schweres Erdbeben in Nord-Anatolien

Istanbul. Das Gebiet von Erba-Tokat-Niğde in Nord-Anatolien wurde von einem schweren Erdbeben heimgesucht. In der Stadt Erba stürzten zahlreiche Häuser ein. Die ersten Meldungen sprechen von mehreren hundert Todesopfern und Verletzten. Es entstanden große Brände, die zur Zeit noch nicht gelöscht werden konnten.

Blanke Birne gibt 50 Prozent mehr Licht

Schon lange bevor die Stromsparaktion gestartet wurde, machte der Arbeitskamerad eines Viefelder Betriebes seiner Betriebsführung einen „Vorschlag zur Stromersparnis“. Er schlug u. a. vor, die elektrischen Birnen häufiger blank zu putzen. Eine blank geputzte 40-Watt-Birne gibt mehr Helligkeit als eine verstaubte 60-Watt-Birne.

Allerlei Neuigkeiten

Ein Amokläufer in einem Villacher Hotel. In einem Villacher Hotel schlug ein 23jähriger Gastwirtssohn, der schon einmal in einer Freiheitsstrafe, in einem Unfall geistiger Umnachtung einen Kellner, der den Gästen die Polzeistunde bekanntgab, zu Boden und bedrohte dann mit einem Dolch die im Lokal Anwesenden. Einen zweiten Kellner, der hinter einer Tür vor dem Rasenden Schutz gesucht hatte, verfehlte es mit dem Dolch einen Stich ins Herz, der sofort tödlich war. Zwei weitere Gäste wurden durch Stiche verletzt. Bei der Verfolgung des Amokläufers wurde ein Hotelgast von einem anderen Gast, der ihn für den Täter hielt, durch einen Bauchschuss tödlich verletzt. Der Geistes-Kranke, der auch eine Schußverletzung am Arm erlitten hatte, brach schließlich infolge des starken Blutverlustes zusammen.

Wieder zwei neue Soldatenheime. In Norwegen, und zwar in Hynes und Husoen, konnten wieder zwei Soldatenheime eröffnet werden. An der Planung und Durchführung war die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ beteiligt. Die Heime enthalten einen Feierraum für Bühne und Film, Speisezimmer, Les- und Schreibräume, Spiel- und Aufenthaltsräume und sind als Stätten vorbildlichen kameradschaftlichen Lebens ausgestattet.

Ein Bernsteinklumpen von drei Kilogramm. Einen Fund, der wie ein Märchen aus 1001 Nacht anmutet, machten Fischer nach einer Meldung aus Rästved. Fische gab es diesmal so gut wie gar nicht in den Seen, und was man da hochzog, hielt man zunächst für einen Stein. Dann ergab sich aber, daß es ein Bernsteinklumpen war, der nicht weniger als drei Kilogramm wiegt. Der größte Bernsteinfund, der bisher in Dänemark gemacht wurde, war nur knapp halb so schwer.

Keimzelle des Volkes

Der Volksevidenzismus hatte bekanntlich nichts Eiligeres zu tun, als die Familie, in der er einen Ausdruck des Kapitalismus zu erblicken vorgab, gründlichst zu zerschlagen und etwa das zu tun, was die alten Judengänger in aller Welt uns vorwerfen nach der Methode „Haltet den Dieb!“. Die Vorrucht des Marxismus, der Liberalismus, tat im Grunde daselbe, nur mit vorerit milderen und auch nicht sofort in die Augen fallenden Mitteln. Das wundert den nicht, der die gemeinsame Wurzel beider kennt. Die Propagierung aller Mittel — als sogenannter „Freiheiten“ getarnt — die geeignet waren, die Lebenskraft eines Volkes zu untergraben, ist seit je eines der hinterhältigsten Werkzeuge derer, die das erste Interesse an solcher Entwicklung haben, nämlich des Judentums und seiner Mittläufer.

Der Nationalsozialismus hat das frühzeitig erkannt und von Anfang an das genaue Gegenteil getan. Er wendet jedes Mittel an, das geeignet ist, die Lebenskraft des eigenen Volkes zu stärken und zu vermehren. Und er ist sich seit je darüber klar, daß die eigentliche Keimzelle nicht einer Herde, sondern eines seiner selbst bewußten Volkes die Familie ist und immer sein wird.

Der Förderung der Familie gelten daher unzählige und in der ganzen Welt beispielhafte Maßnahmen. Der Erhaltung und Stärkung der Familie aber gilt nicht zuletzt auch die wiedererweckte Selbsthilfe des Volkes, wie sie sich äußert in den wahrhaft sozialistischen Werken der NSD und des BSW. Die Partei als Bahnbrecher dieser Entwicklung war und ist nichts anderes als die unverfälschte natürliche Stimme

des das Leben und die Zukunft verjagenden Vores, die nun immer gegen diejenigen erheben wird, die versuchen wollten, unsere erwachte Gemeinschaft noch einmal mit oft raffiniert getarnten jüdischen Tölpeln zu chloroformieren.

Dieser ganze Krieg wird ja nur um das Leben unseres Volkes geführt. Um so selbstverständlicher ist es, daß wir eifrig über das Wohl der Familien als seiner Keimzellen wachen, soweit das überhaupt möglich ist. Das Kriegswinterhilfswerk dient auch diesem Zweck dadurch, daß es beträchtliche Mittel für das Hilfswort Mutter und Kind gibt. Und wir alle dienen diesem Ziel — und so letztlich nur uns selbst und unseren Kindern — indem wir selbstverantwortlich nach besten Kräften und Gewissen für das Kriegs-BSW wirken, indem wir zum Beispiel zum Wochenende, wissend und den Sinn solcher Sammlungen, unserer Jugend die BSW-Büchsen füllen helfen, gern und reichlich spenden — für ein ewiges deutsches Volk.

„Spar Kohle!“

Ach, so mancher knipst bisweilen Licht an oder zündet Gas und läßt Energie entleeren in schier unbefränktem Maß.

Doch hieweil es heute Pflicht ist, daß man sparsam wie noch nie mit dem Gas und mit dem Licht ist, spar auch du stets Energie!

Denn auf diese Weise können unsere Kriegs- und Rüstungswerke künftighin mehr Kohlen brennen, steigend unsere Rüstungsstärke!

Folg' drum stetig der Parole: „Mit der Gas- und Stromkraft zeigen!“, um mit der ersparten Kohle unjähren Feinden einzuzeigen!

Friz Schmitz, der Keimer.

Photo-Apparat

9x12 für 50.— Mk. zu verkaufen Alberstraße 5.

Puppenwagen

zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Btg. Zu verkaufen 1 große Puppenstube, Küche, Stube, Schlafz., kompl. 30 Mk. Puppen-Waschwannen-Brett 5 Mk., 1 gr. Kaffee 10 Mk., 1 drehbaren Klavierstuhl 25 Mk. Friedersdorfer Siedl. 52 f. Verkauf.

Grammophon

mit Schallplatten 35 Mk. und kleine Concertina 9.— Mk. Zu erfr. i. d. Gesch. d. Btg. Unterhaltener

Kinderwagen

(mögl. Korbwagen) zu kaufen gesucht Ang. u. M 22 a. d. Gesch. d. Btg.

Der große Erfolg Weihnachts-Parade 1942!

die neue Sarrasani-Schau mit 16 Weltattraktionen unter persönlicher Mitwirkung von Frau Direktor Trade Sarrasani

Täglich 19.15 Uhr morgen Mittwoch, sowie 1., 2. und 3. Feiertag auch nachm. 15.30 Uhr das ungekürzte Abendprogramm

Kinder nach halbe Preise, Wehrmacht zu all. Vorstellungen. Helligabend finden keine Vorstellungen statt. Vorverkauf täglich von 10 Uhr durchgehend an den Zirkuskassen und an dem Vorverkaufswagen am Postplatz in Dresden. Helligabend Vorverkauf nur von 10-17 Uhr. Tages-Tierschau an den Feiertagen von 10-14 Uhr.

Anzeigenschluß 9 Uhr

Wir schließen unsere Geschäftsstelle und Zeitungs-ausgabe am

Heiligen Abend um 16 Uhr.

Berlag des „Pulsniger Anzeiger“.

Wann wird verdunkelt?

Von heute abend 17.02 Uhr bis morgen früh 7.36 Uhr

Mach Deine Stromentnahme klein. schränk Deine Deckenleuchten ein!

Hauptgeschäftsleiter: Walter Klose, Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnig. Preisl. Nr. 6 Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann, Pulsnig.

Turnen, Spiel und Sport

Handball

SV. Pulsnig M. S. gegen Turnerbund Pulsnig

Am 1. Weihnachtstfesttag finden wir uns zusammen zu einem Freundschaftsspiel gegen die erst neu gegründete 1. Jugendmannschaft des Turnerbundes. Daß unsere Spieler als Sieger den Platz verlassen werden ist ja klar, wir möchten nur darauf hinweisen, daß es trotzdem einen spannenden Kampf geben wird. Wir spielen: Schlexer II, Schlexer I, Schäfer, Berndt II Berndt I Baumann Kaiser Traber. Bröwig, Kaden, Kolltroum, Erich Kaden II, Untwurf: 10 Uhr am Volkssbad Pulsnig M. S. Alle Spieler müssen 9.30 Uhr auf dem Sportplatz sein. — Heute 20 Uhr findet im Gasthof Menzel eine Handballversammlung statt. Hierzu werden alle Spieler der 1. und 2. Mannschaft aufgefordert, zu erscheinen, zwecks Aufstellung neuer Mannschaften.

Döhler VITASIN mit Vitamin B1 Ein Döhler Pudding von feinem Wohlgeschmack und besonders hohem Nährwert

Nach bangen Wochen erhielten wir die schmerzliche Gewißheit, daß mein inangestellter Gatte, Sohn, Schwiegersohn, unser lieber guter Bruder, Schwager und Onkel, der Obergefreite Kurt Nestler im Besitz mehrerer Auszeichnungen im Osten sein Leben lassen mußte. Er folgte 7 Monate später seiner lieben Mutter nach. In stiller Trauer seine liebe Gattin Anni Nestler geb. Thomschke sein lieber Vater Max Nestler Seine Schwiegereltern Oswin Thomschke und Frau, sein Bruder z. Zi. im Lazarett Gefr. Erhard Nestler, Arno Zschiedrich und Frau geb. Nestler, Rudolf Laube und Frau geb. Nestler, sein lieber Schwager Herbert Thomschke Oberlichtenau, im Dezember 1942.

5-6000 Bitte Anzeigen-Manuskripte deutlich schreiben! „Pulsniger Anzeiger“ Danksagung. Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme bei dem so schmerzlichen Verluste meines lieben unvergeßlichen Mannes und guten Vaters, des Obs. Martin Anders sprechen wir allen denen, die uns in den schweren Stunden zur Seite standen, unsern tiefgefühltesten Dank aus. Besonderen Dank der Familie Paul Schimpfky. In unsagbarem Schmerz Gertrud verw. Anders, geb. Liebsch Großnaundorf Kinder u. Verwandte.

Die Sennerin von der Brändlalm

Roman von Hans Ernst

Urheberrechtsschutz Verlag A. Schwingenstein, München. 15. Fortsetzung Nachdruck verboten

Da las der Vater vor, stockte ein paarmal und ließ der Frau dann mit ruhiger Stimme wissen, was er dem Sohn von ihr zu sagen hatte.

Eine leichte Röte stieg in das Gesicht der Barbara und sie wehrte ab.

„Du mußt mich nicht besser machen als ich bin, Dominik.“ „Ist viel zu wenig, Mutter.“

Sie schüttelte den Kopf. Ihr Blick ging in die Ferne. „Man tut, was man als seine Pflicht erachtet. Und das Leben ist doch dazu da, daß man Freude bereitet. Ich habe ja lang gewußt, Dominik, wie sehr du dir ein Roß gewünscht hast und es war mir oft leid, daß ich nicht schon früher so vor dich habe hintreten können.“

Dominik schluckte und öffnete den Hemdriemen. „Das vergeß ich dir nie, Barbara. Siehst, und wenn du auch das so schön sagst, von dem Freudenverschenken, so weiß ich doch, wieviel Opfer und Entbehrungen du auf dich genommen hast, bis du mir diese Freude schenkest. Und darum will ich es immer und oftmals all meinen Kindern einhämmern, was sie für eine Mutter haben. Lothar kommt ja jetzt schon in die Jahre, daß er selber erkennen kann. Die Ursula hängt dir in kindlicher Liebe an und der Dominik wird sich schon noch richten. Ich weiß nicht, wo der Burtsche hinschlägt. Er hat so gar nicht das Geruchsame, das mir und dir anhaftet.“

Die Frau ließ die Hände sinken und hatte auf einmal einen ganz schmalen Mund. Aber da hatte inzwischen der Filder sein Pfeifen angezündet und während er mit dem Daumen die Glut niederdrückte, meinte er in lachender Gemütslichkeit: „Wird schon einer von unseren Vorfahren ein rechter Treibhais gewesen sein, dem er nachschlägt, der Dominik.“

Ihr Mund krümmte sich hilflos und mit großen Augen starrte sie auf den Fußboden. So tief war sie in Gedanken versunken, daß sie ihren Mann gar nicht hörte, der auf den Filzpantoffeln zu ihr hergekommen war. Erst als seine Hand über ihren Scheitel glitt, schaute sie auf.

„Gau wirst du auch schon, Frau.“ sagte er. „Ja, ja, die Jahre vergehen so schnell — aber, was hast du denn? Weinst du?“

Frau Barbara wuschelte sich schnell über die Augen und schüttelte den Kopf und nahm das Strickzeug wieder auf.

Die Freude ist's, dachte er. Die Freude hat auch sie überwältigt. Es ist ja auch so wunderbar groß, daß wir jetzt auch Leute sind, die etwas mitzureden haben. Ein Roß im Stall, fünf Kühe und ein Kalb. Und das alles in wenig Jahren. Wah'haftig, das hätte ich mir nicht träumen lassen. Der Lothar wird spizen, wenn er heimkommt.

„Wenn das so weitergeht,“ sagte er nach einer Weile, „dann wird der Dominik nach uns noch ein richtiggehender Bauer.“

Klein und groß wurden da auf einmal die Pläne des kleinen Mannes, dem das Haar schon wie ein Häuflein Schnee auf dem Haupt lag. Die Hohe Wiese könnte man im nächsten Jahr wohl kaufen, wenn die Nacht abgelaufen ist. Dann müßte zur rechten Zeit noch ein zweites Pferd in den Stall. Leberhaupt müßte man dann den Stall vergrößern. Man könnte Holzfahren im Winter. Langholzfahren um guten Lohn, versteht sich. Eine Wadg, das sei ja ganz selbstverständlich, daß eine Wadg hermilfe, denn er könne es nicht mehr länger dulden, daß sie, die Mutter, die schwerste Arbeit verrichte.

Die Frau sah dabei und lächelte still. Und als er sie fragte, ob sie nicht einverstanden sei mit seinen Plänen, sagte sie: „Gott sorgt schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.“

„Was soll jetzt das wieder heißen?“

„Es soll heißen, daß du ganz vergessest, daß wir müde und alt werden, wir beide. Einmal ist den Wünschen der Menschen ein Ziel gesteckt. Man soll nicht mehr vom Schicksal verlangen, als es einem gnädig schenkt. Was mich betrifft, Dominik, ich bin so tief zufrieden und glücklich, daß ich mir gar nicht mehr wünsche in meinen Jahren. Während wir immer nur vergrößern wollen, dann gingen die Sorgen nie aus. Wie es jetzt ist, so ist es gut, denke ich. Das was wir jetzt haben, können wir noch bearbeiten bis die Jungen aufgewachsen sind und wir dann schön langsam anfangen, nach dem kalten Grab hinzuschauen.“

Es war für die Art der Frau Barbara eine lange Rede an diesem Abend. Es war auch eine Weile recht still darauf. Nur die Uhr tickte laut in die Stille und auf der Herdplatte sangen ein paar Bratäpfel.

„Ja, ja,“ sagte dann Brecht. „Du hast ganz recht, Frau. Mir ist es grad ergangen jetzt wie einem Esel, bei dem die Augen immer größer sind als der Wagen.“

„Dan stand er auf und ging in den Stall hinaus. Er mußte den Braunen noch einmal sehen. Er stand neben den Kühen — nur eine Stange war vorläufig dazwischengeschoben — und schaute noch ein wenig fremd und verlassen umher. Als ihm aber sein neuer Herr wohlwollend die fetten Schenkel tätschelte, ließ er ein helles Wiehern hören.“

Am andern Morgen fuhr der Fischer Dominik zum erstenmal in seinem Leben mit einem Pferd ins Dorf hinaus. Die Leute gafften und der Fischer redete sich auf seinem Wagen und zeigte der ganzen Welt ein freudliches Gesicht. Dann lenkte er zur Schmiede hin und ließ den Braunen beschlagen.

Die Frau hatte damals schon recht gesprochen, als sie gesagt hatte, daß einmal den Wünschen der Menschen ein Ziel gesteckt ist.

Der Fischer Dominik merkte er nur zu gut in den folgenden Jahren, daß die Kräfte ihn verließen. Er hatte zwar noch die Hohe Wiese gekauft, aber es war nun übergenug, das alles zu bewirtschaften. Er wollte es zwar nicht zugeben, daß er das Alter spürte, aber er mußte viel öfter aussehen und Atem holen, wenn er mähte, und spürte jeden Abend eine bleierne Müdigkeit in den Gliedern. Dann riß eine nervöse Ungeduld an ihm und er wollte es gerne, daß die Kinder viel schneller heranwachsen würden zur Hilfe in Stall und Feld. Wohl griff der Dominik mit seinen elf Jahren schon da und dort an. Aber er tat es lustlos und ohne Freude. Man mußte ihn zu jeder Arbeit hinstieben und er rannte viel lieber im Wald umher, oder kreuzte am Ufer des Sees dahin und fing mit bloßer Hand Fische. Er hatte eine gewisse Fertigkeit darin und wußte selbst schon, wie man eine Forelle blau fott.

Anders war Ursula. Trotzdem sie ein schwächliches Kind war, half sie der Mutter überall wo sie konnte. Sie lernte sehr fleißig und der Lehrer war mit ihr zufrieden. Sie sah dem Vater ähnlich, hatte seine hellen Augen, sein gutes Gemüt und manchmal auch seine besinnliche Art.

„Lothar war auch so als Kind,“ sagte die Mutter manchmal. „Und er hat sich später dann doch ganz anders ausgewaschen. Ganz zu seinem Vorteil.“

Ja, Lothar. Nun war er schon das vierte Jahr fort und war seitdem nie wieder ins Fischerhaus gekommen, obwohl er vor einem Jahr schon geschieden hatte, daß er seine Lehrzeit beendet und den Ausweis als Jagdgehilfe erhalten habe.

In einem hellen Sommermorgen aber schrie drüben im See jemand mit kräftiger Stimme: „Leberholen!“

Fortsetzung folgt

